

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	23 (2010)
Heft:	[4]: Eine Stadt bricht auf : wie Biel sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht
 Artikel:	Die Planung fürs Jenseits : der erste Schritt zum See und die Rolle der Expo.02
Autor:	Loderer, Benedikt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-154371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PLANUNG FÜRS JENSEITS

Überwand den Bahndamm. Die Innenstadt wurde attraktiviert und die Expo.02 beschleunigte die Planung und Realisierung.

Texte: Benedikt Loderer, Foto: Peter Samuel Jaggi

Vor rund fünfzehn Jahren setzte Biel zum Doppelsprung an: Die triste Innenstadt sollte attraktiver werden und das Gebiet hinter dem Bahnhof den Expo-Schwung nutzen und zu einem neuen Quartier umgebaut werden. Dazu diente der Masterplan «Biel-Bienne». Er war kein die ganze Stadt behandelndes Werk, wie der Name vermuten liesse, sondern die Planung für das Jenseits. Das Gebiet nämlich, das jenseits und hinter dem Bahnhof Biel liegt, das rund 25 Hektaren gross und damals durch den Bahndamm und durch die Gleisanlagen des Bahnhofs von der Innenstadt abgeschnitten war.

Doch die Autobahn [siehe Seite 50](#), die Expo.01 (später Expo.02) und der Vollknoten der Bahn 2000 setzten die Planer in Trab. Zudem war hier einer der wichtigsten Entwicklungsschwerpunkte (ESP) des Kantons Bern festgelegt worden. Es war abzusehen, dass der Masterplan vor einer glänzenden Zukunft stehen würde, obwohl 1996, als er veröffentlicht wurde, die Konjunktur lahmtete. 1500 Einwohner und 3500 Arbeitsplätze sollen das neue Quartier besiedeln. Die Bruttogeschossfläche verdoppelte sich auf 228 000 Quadratmeter, der Wohnanteil sollte 30 Prozent betragen und die Verkaufsflächen rund 25 Prozent.

DIE UNTERFÜHRUNG Das Schlüsselement in der Planung war die Verlängerung der Bahnhofpassage. Das Masterplangebiet erhielt damit endlich eine direkte Verbindung zur Innenstadt. Die Honorar-Submission gewann das Büro B+S Ingenieure in Biel. Kistler Vogt wurden «für die Bearbeitung bzw. Beurteilung der gestalterischen Belange» ausgewählt. Am 19. Mai 2001 wurde die Passage eingeweiht.

Mit der Autobahn hatten die Planer damals keine grundsätzlichen Schwierigkeiten. Es gab bereits ein generelles Projekt für eine vierspurige, unterirdische Führung. «Die Linienführung der N5 wird in enger Zusammenarbeit mit dem Masterplan in mehreren Schritten optimiert.» Wichtig schien 1996 vor allem, dass es mit der Realisierung der Autobahn rasch vorwärts ging. Das neue Stellwerk war schon im Bau, Rampen zum Perron ersetzten im Bahnhof bereits auf der einen Seite die einstigen Treppen, neue Wartehallen standen auf den Bahnsteigen, für die Bahn 2000 war man gerüstet. Die Biel-Täuffelen-Ins-Bahn (BTI) war mit der Situation zufrieden: «Der Gemeinderat

Die Stadt will an den See. Der erste Schritt

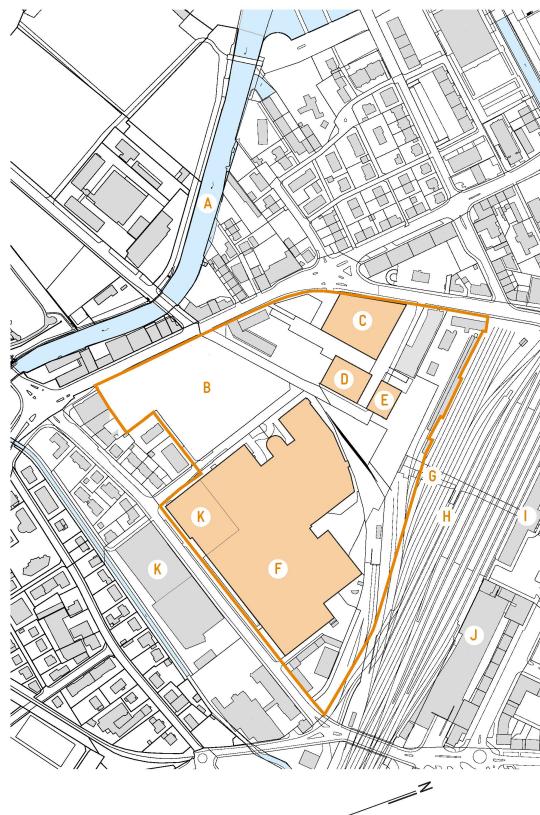
der Stadt Biel hat im Juni 1994 beschlossen, das Projekt einer Verlängerung der BTI-Bahn vom Bahnhof Richtung Stadtzentrum nicht weiterzuverfolgen.» Zehn Jahre später war alles anders, [siehe Seite 50](#).

Der Architekt Rudolf Rast machte die Probe aufs Exempel und entwickelte zwei unterschiedliche Überbauungsstudien, zu deren «zentralem stadt-räumlichen Gerüst» die Bahnhofunterführung und ein «anschliessender grosszügiger Platz» gehörten. Der spätere Walser-Platz kündigt sich an. Unter dem Bahnhofplatz war ein Parkhaus mit 400 Plätzen vorgesehen, «welches vorwiegend den Kunden und Besucherinnen der Innenstadt dienen soll». Auch das Bahnhofparking auf dem Eilgutareal taucht in der Planung auf, sein Zweck: Park + Rail. Kistler Vogt haben es 2002 gebaut. So war das Ergebnis der Masterplanung ein 1997 genehmigter Richtplan und eine umfangreiche Liste aller künftigen Hausaufgaben, von der Zonenordnung bis zu den Veloabstellplätzen.

VON DER KRÄHE ZUM SCHWAN Während jenseits der Bahngleise die Planung auf Hochtouren lief, döste die Innenstadt im Halbschlaf. Doch aufgeschreckt von den im Bözingenfeld geplanten Einkaufszentren fragten sich die Stadt und das Gewerbe: Was können wir gegen den Sinkflug tun? Die Detailhändler in der Innenstadt fürchteten den Abfluss der Kaufkraft. Die Antwort hieß «Attraktivitätssteigerung der Innenstadt». «Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Biel in absehbarer Zeit aus der Gruppe der Schweizer Mittelstädte (zu der auch Winterthur, Luzern und St. Gallen gehören) ausscheidet. Dies könnte eintreffen, wenn es nicht gelingt, Biel zu einem Regionalzentrum mit hochwertigen Arbeitsplätzen auszubauen.» Im März 1996 warnte die Beratungsfirma Aarproject vor dem Abstieg. Sie hatte im Auftrag der Stadt die Studie «Attraktivierung Bieler Innenstadt 1996–2001» erarbeitet. Die Defizite waren offensichtlich: Das seit Jahren geschlossene Hotel Touring de la Gare am Zentralplatz wurde nur noch von den Tauben bewohnt, am Guisan-Platz klafften anstatt des einstigen Bielerhofs und des Kinos Capitol grosse Baulücken, die Fassaden der langen Hauptachse vom Bahnhof bis zur Altstadt waren, gelinde gesagt, vernachlässigt, es gab Leerstände in guten Geschäftslagen, zusammenfassend: Biel gefiel sich selbst nicht mehr.

DAS GEBIET DES MASTERPLANS HINTER DEM BAHNHOF

- A_Nidau-Bürenkanal
- B_Feldschlösschen-Areal
- C_Residenz «Au Lac»
- D_Bildung Formation Biel-Bienne (Kaufmännische Berufsschule)
- E_Media- und Kommunikationscenter cc.ch
- F_Coop Centre Bahnhof, vorher GM Montagewerk
- G_Bahnhofpassage
- H_Biel-Täuffelen-Ins-Bahn BTI
- I_Aufnahmegeräude Bahnhof Biel
- J_Bahnhofparking Park+Rail
- K_Schule für Gestaltung





^Der Robert-Walser-Platz ist der erste Schritt Richtung See und war der Empfangssalon der Expo.02. Links die ehemaligen GM Montagehallen, heute Coop, in der Mitte die BFB – Bildung Formation Biel-Bienne (Kaufmännische Berufsschule), rechts das Medienhaus.

16/17 // WAS BISHER GESCHAH

» **WEG MIT DEM VERKEHR** «Die städtischen Finanzen würden eigentlich keine Projekte zur <Stadtrenovations> erlauben, wäre da nicht die bevorstehende Realisierung der Expo.01 und anderer grosser Projekte wie Renferareal, Gaswerk-areal etc.», schrieben die Regionalgruppen des SIA Biel-Seeland und Biel-Jura im Mai 1996 in einer Studie. Sie stellten fest: «Der öffentliche Raum ist ein Teil des Kapitals der Stadt und gibt der Stadt ein Gesicht, welches gepflegt sein muss.» Aber wie? Die Antwort erwartete die Stadt von den Marketingleuten von Aarproject. Sie schlügen unter anderem eine durchgehende Fussgängerzone vom Bahnhof bis zur Altstadt und eine Aufwertung des Erscheinungsbilds vor.

Doch damit die Fussgängerzone möglich wurde, musste der Verkehr aus der Nidaugasse verschwinden, genauer: die Busse der Verkehrsbetriebe Biel (VB). Denn bisher hinderte das Spähen nach den leisen Bussen am gelassenen Flanieren. Mit einem neuen Betriebskonzept wurden die bisherigen Stich- zu Durchgangslinien. Das Kernstück der neuen Verkehrslösung aber war eine neue Brücke über den Schüsskanal in der Verlängerung der Gartenstrasse, die 1998 in Betrieb genommen wurde. Damit wurde die Nidaugasse verkehrs frei. In ihrer Verlängerung, der Bahnhofstrasse, verkehren nur noch die Busse. (Das letzte Tram fuhr 1948, ab 2018 soll es wieder eines geben) [siehe Seite 50](#). Die Verkehrs betriebe fuhren zweimal besser: Der Betrieb wurde einfacher und die Kosten sanken.

DREI WETTBEWERBE Eine Fussgängerzone muss gestaltet sein. Mit drei Wettbewerben ging die Stadt ans Werk: für die Busunterstände, für den Zentralplatz und für die obere Bahnhofstrasse und die Nidaugasse. Bei den Busunterständen gewannen bauzeit architekten. Die Jury schrieb mit hörbarem Aufatmen: «Der gesamte Vorschlag besticht durch eine Frische, welche den andern Vorschlägen weitgehend fehlt.» Unterdessen sind die filigranen Unterstände gebaut und dienen als würdige Nachfolger jener aus der Zwischenkriegszeit. Dass der Zentralplatz und die beiden in ihn mündenden Strassen nicht in einem einzigen Wettbewerb zusammengefasst wurden, ist einfach zu erklären: Die Strassen gehörten dem kurz zuvor entstandenen Stadtmarketing unter der Direktion des Stadtpräsidenten, der Platz hingegen dem Baudirektor. Den Wettbewerb für den Zentralplatz gewann 1997 das Team de Montmollin/Widmer/Gebert/Zulauf/Tufo/Wysseier. Der urban geprägte Vorschlag fasste den zerriissen Platz mit einem grossen, leeren Rechteck zusammen. Die Realisierung war dornenreich. Das Restaurant Arcade, das eine Bedürfnisanstalt über der Schüss ersetzte, musste in die Planung integriert werden. Die Denkmalpflege beharrte auf der Erhaltung des Wartehäuschen und des Brunnens. Kurz, es dauerte bis zum Frühling 2002, bis der Zent-

ralplatz fertig wurde. Gerade rechtzeitig für den neuen Baudirektor, dem die Fläche zu kahl war. Er hat sie mit grossen Blumenkübeln und zwei vierstrahligen Fontänen neben dem Brunnen bestückt. Immerhin, die hohen und eleganten Lichtmaste, die den Platz im Süden abschliessen, haben alle Widrigkeiten überstanden.

Den Wettbewerb für die beiden Strassenstücke gewann das Team Nuit Blanche, das das Projekt auch ausführen konnte. Die Attraktivitätssteigerung beschränkte sich nicht nur auf die Hauptgassen, sondern griff seitlich auch in die einmündenden Nebengassen ein. So wurden unter anderem mit dem Bau des Warenhauses Manor auch die Trottoirs der Zentralstrasse verbreitert. Die Podeste in der Bahnhofstrasse sind spätere Zutaten. Auch die Stelen, die in der ganzen Stadt ein Orientierungssystem mit der genauen Zeit und Werbung für die Uhrenindustrie verbinden, kamen erst 2009 dazu. Biel war auch eine der ersten Städte im Land, die an den Haltestellen mit elektronischen Anzeigen den Fahrgästen ankündigt, wie lange sie noch auf den Bus zu warten haben. Auch die Kanalgasse wurde kürzlich umgebaut, entstanden ist mehr Platz für die Fussgänger. Wer heute durch die Bieler Innenstadt flaniert, sagt sich: Welch ein Wandel, von der Krähe zum Schwan.

DER BAU NACH DER EXPO Die Stadt benutzte die Expo.01, die um ein Jahr verschoben zur Expo.02 wurde und damit der Stadt ein hochwillkommenes Zeitfenster öffnete, «zur Nutzung eines Synergiepotenzials». Gemeint sind nicht provisorische Bauten, die nach der Ausstellung wieder verschwinden sollten, sondern definitive. Es gibt drei davon: die Aufschüttung beim Kleinbootshafen, der Neubau des Kleinbootshafens und die Ersatzmassnahmen beim Erlenwäldli in der Gemeinde Ipsach. Von diesen Bauten merkten die Expo-Besucher nichts. Das von Joliat Suter und GLS sorgfältig renovierte Strandbad hingegen, das haben alle gesehen, denn es war in die Ausstellung integriert. Es ist eine Perle der Architektur, ein Werk des Stadtbaums, genauer Ernst Bergers, 1932 als Arbeitsbeschaffungsmassnahme vom Roten Biel erstellt.

Für den Neubau der Bielersee-Schiffahrts-Gesellschaft (BSG) und einen Expop-Pavillon veranstaltete die Stadt 2000 einen Wettbewerb, den Zoss Brauen Architekten aus Nidau gewannen. Noch vor der Expo baute der Verlag Gassmann, der die beiden Lokalzeitungen «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» herausgibt, sein neues Medienhaus am Walser-Platz. Bart & Buchhofer aus Biel gewannen den Studienauftrag für die Gestaltung des Walser-Platzes. Nach der Expo blieb am Seeufer beim Strandboden ein Kiesplatz, der zu einem «Platz am See» umgestaltet wurde. Blieb noch das sogenannte Expo-Gelände, das auf dem Boden der Gemeinde Nidau liegt. Biel rückte in den letzten fünfzehn Jahren einen ersten Schritt näher an den See.

EIN NEUES GESICHT ①

Zum Stichwort Attraktivitätssteigerung gehört die Verbesserung der Innenstadt. Das Rückgrat der Hauptgassen von der Altstadt bis zum Bahnhof wurde zur Fussgängerzone, die mit gestalterischen Massnahmen aufgewertet wurde. Man verbreiterte die Trottoirs, verbesserte die Beleuchtung, setzte das Grün bewusst ein und ersetzte das alte Strassenmobiliar. Der Zentralplatz wandelte sich vom Verkehrsknoten zum städtischen Raum, zu einer Begegnungszone, in der die gegenseitige Rücksichtnahme den wenigen Verkehr lenkt.

ATTRAKTIVIERUNG DER INNENSTADT BIEL, 2002

Bahnhofstrasse bis Nidaugasse

> Bauherrschaft: Stadt Biel

> Architektur/Gestaltung: bauzeit architekten, Simon Bingeli Architekten, Biel, Atelier OÜ, Neuenstadt

> Verfahren: Wettbewerb auf Qualifikation

> Anlagekosten: CHF 7,5 Mio.

NEUGESTALTUNG ZENTRALPLATZ BIEL, 2002

> Bauherrschaft: Stadt Biel

> Arbeitsgemeinschaft Studienauftrag 1997:

de Montmollin, Widmer, Gebert, Zulauf, Tufo, Wysseier

> Arbeitsgemeinschaft Ausführung 2002: Stéphane de Montmollin & Brigitte Widmer; Gebert Liechti Schmid

> Landschaftsarchitektur: Zulauf Seippel, Schweingruber

> Bauingenieure: Mathys & Wysseier Ingenieure; Piazza Beratende Ingenieure

> Verfahren: Studienauftrag

> Baukosten: CHF 4,3 Mio.

VERGLÄSTE NUTZUNGSSCHICHTEN ②

An der Stelle eines Art-déco-Stadtpalais entstand der Glaskubus eines Warenhauses, das den Strassenblock schliesst. Tiefgarage, Verkaufsgeschosse, Büros und Wohnungen sind übereinandergeschichtet, Nutzungsschicht ist das Schlüsselwort, es gibt kaum Raum. Immerhin bietet im dritten Obergeschoss ein Dachgarten eine Grüninsel an. Die glatte Glasfassade packt das Gebäude hermetisch ein, doch sind die Stockwerke ablesbar. Die Rücksprünge ab dem dritten Obergeschoss machen Platz für die Aussenräume der Wohnungen. Die Ecke zur Zentralstrasse betont den Eingang und fasst den Baublock. Ein Gebäude der kommerziellen Vernunft.

WARENAUSSAHL MANOR, 2008

Zentralstrasse 40

> Bauherrschaft: Manor AG, Basel

> Architektur: Gebert Architekten (Planung); Strässler + Störchi (Ausführung)

> Verfahren: beschränkter Wettbewerb

> Baukosten (BKP 2): CHF 50 Mio.

> Baukosten (BKP 2/m³): CHF 570.-

>



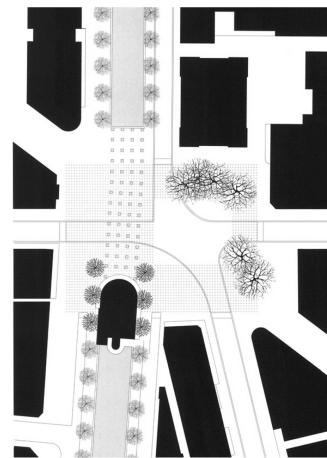
^1_Blick vom Volkshaus in die obere Bahnhofstrasse. Wer die Stadt verbessern will, muss dies vor allem nachts tun. Foto: Yves André



<1_Die 12 Meter hohe Lichtraube von Santa & Cole setzt den Schlusspunkt der Lichterkette vom Bahnhof bis zur Altstadt.



^1_Von den filigranen Wartehäuschen von bauzeit architekten steht eines an der Haltestelle Guisan-Platz in der Bahnhofstrasse.



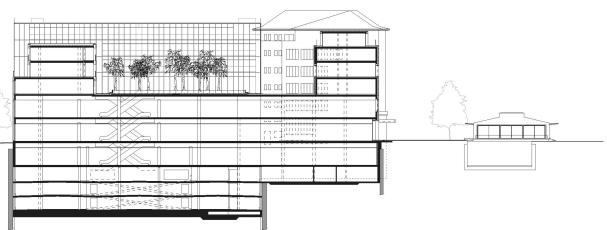
^1_Zentralplatz-Wettbewerb 1997.
Ein Band von Lichtpunkten markiert den Verlauf der Schüss,
zwei Baumgruppen, sonst leer.



^1_Zentralplatz 2002.
Vier hohe Lichtsäulen stehen am Rand, der Tramunterstand wartet auf eine Aufgabe,
der Brunnen wurde verschoben.



^2_Das Warenhaus Manor an der Zentralstrasse.
Die schimmernde Glasfassade gibt wenig preis von dem, was im Innern geschieht.



^2_Der Schnitt parallel zur Zentralstrasse zeigt den Schichtaufbau des Warenhauses, den Dachgarten und die unterschiedlichen Geschosshöhen.

18/19 // WAS BISHER GESCHAH DER MEDIENBEHÄLTER ③

Der erste Neubau am Walser-Platz ist ein Bürohaus, das sich Kommunikationscenter nennt, weil hier die Zeitungs-, TV und Radioredaktionen untergebracht sind. Die versetzt angeordneten Fenster in den Fassaden aus geätztem Glas überspielen den rigiden Grundriss. Der Erschliessungs- und der Sanitätkern an den Fassaden erlauben einen Streifen Einzelbüros, in der Mitte bleibt Grossraum frei, der durch einen Lichthof mit innerer Transparenz unterbrochen wird. Man sieht durchs Gebäude. Der Grundriss kann auf jede Veränderung des Organigramms ohne grossen Aufwand reagieren. So sieht ein zeitgemäßes Bürohaus aus: ein in sich abgeschlossener Solitär.

MEDIA- UND KOMMUNIKATIONSCENTER CC.CH, 2001

Robert-Walser-Platz 7

- > Bauherrschaft: Pensionskasse W. Gassmann AG
- > Architektur: Gebert Liechti Schmid; Mäder & Partner
- > Verfahren: Direktauftrag
- > Baukosten (BKP 2): CHF 9 Mio.
- > Baukosten (BKP 2 / m³): CHF 455.-

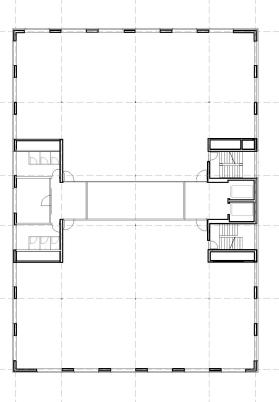
Glasflächen wechseln mit Elementverkleidungen und Lüftungsflügeln ab, um der sonst monotonen Fassade eine eigene Sprache zu geben. Viel Aufmerksamkeit galt der Farbe, die für die Raumstimmung sorgt.

BFB – BILDUNG FORMATION BIEL-BIENNE, 2007

Robert-Walser-Platz 9

- > Bauherrschaft: Stiftung zur Förderung der Kaufmännischen Berufsschule Biel
- > Architektur: :mlzd
- > Farbgestaltung: Sonja Kretz
- > Verfahren: Wettbewerb auf Qualifikation
- > Baukosten (BKP 2): CHF 17,33 Mio.
- > Baukosten (BKP 2 / m³): CHF 744.-

^3_Regelgrundriss des Medienhauses:
Die Erschliessungs- und Sanitätkerne liegen an den Fassaden, der Lichthof dazwischen.



NEUE PERSPEKTIVE ④

Kein Tunnel, sondern ein Trichter, der sich zum Walser-Platz öffnet. Die eine Wand eine Glasschürze, hinter der ein Laden sichtbar wird, die andere eine perspektivische Überraschung. Die unten schräg abgeschnittene Leuchtwand verlängert oder verkürzt den Durchgang, je nach Standort des Betrachters. Aus einem Verkehrsrohr wurde ein Wahrnehmungsobjekt.

VERLÄNGERUNG BAHNHOFPASSAGE, 2001

> Bauherrschaft: Stadt Biel

> Architektur: Kistler Vogt

> Bauingenieur: B + S Ingenieure

> Verfahren: Direktauftrag

> Baukosten: CHF 7,8 Mio.

COOP: DAS ZWEITE LEBEN DER FABRIK ⑤

Das GM Montagewerk der Architekten Karl von Büren und Rudolf Steiger von 1935 wurde zum Shoppingcenter umgebaut, wofür sich die weiten Hallen gut eigneten. Eine neue Mall durchquert den Komplex und bindet ihn an den Walser-Platz an. Innen herrscht nun der optische Lärm des Verkaufs, aussen blieb die weisse Nüchternheit des Funktionalismus erhalten. Im Kopfbau ist die Schule für Gestaltung untergebracht, ein intelligenter Umbau.

UMBAU COOP CENTRE BAHNHOF, 2007

Salzhausstrasse 31

- > Bauherrschaft: COOP Immobilien, Bern
- > Architektur: Strässler + Stock
- > Verfahren: Direktauftrag
- > Baukosten (BKP 2): CHF 35 Mio.

^3_Der Lichthof ist ein Glaskasten, der das Geschoss zwar unterteilt, aber trotzdem zusammenbindet.



DER INNENHOF ALS BÜHNE ⑥

Den Baukörper dieses Schulhauses bestimmte die Überbauungsordnung, die die Höhe und die Tiefe festlegte. Es entstand «zwangsläufig ein fast quadratisches Gebäude, das in der Mitte Fläche generiert, die schwer zu belichten und zu bewirtschaften ist», wie die Architekten feststellten. Sie machten aus der Not eine Tugend, genauer einen über alle fünf Geschosse durchgehenden Innenhof, der sich im Erdgeschoss zum Walser-Platz öffnet und so einen gedeckten Zugang bildet. Auf Platzniveau liegen auch die Cafeteria, das Foyer und der Mehrzweckraum, also die öffentlichen Bereiche der Schule. Die Obergeschosse gleichen sich: An den Fassaden liegen die Schulräume, gegen den Innenhof auf drei Seiten die Erschliessungszonen, die auch für Gruppenarbeiten brauchbar sind. Der Hof und die gegenüberliegenden Korridore wirken als Bühne und Laufsteg. Es ist die innere Transparenz, die den Bau besonders macht. Die Fassade dekliniert das Thema durchsichtig/undurchsichtig,

DIE STÄDTISCHE RESIDENZ ⑦

Fast eine kleine Stadt ist diese Residenz. Vier Türme besetzen ihre Ecken, in denen 67 Wohnungen mit eineinhalb bis vierehalb Zimmern für betreutes Wohnen stecken. Darunter beherbergt das erste Obergeschoss die Pflegeabteilung, das Erdgeschoss die Restaurants, Küche, Räume für Fitness, Physiotherapie, Administration. Dazu eine Arztpraxis, ein Coiffeur, eine Kindertagesstätte, ein Kulturraum und eine Bibliothek. Der Bau ist ein Musterbeispiel, wie man ein komplexes Programm auf einem tiefen Grundstück bewältigen kann. Der Windmühlegrundriss des Erdgeschosses weitet sich oben zum Dachgarten. Damit wird die Belichtung der Wohnungen möglich. Die Lifthaubauten verstärken das Burgartige der Residenz. Durchgehende Gesimse betonen die Horizontale in der Fassade, während die Verteilung der senkrechten Teilungen dem gelenkten Zufall zu gehorchen scheint.

RESIDENZ «AU LAC», 2009

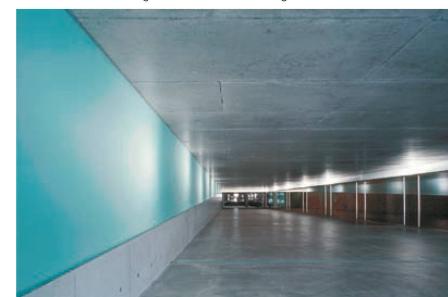
Johann-Aberli-Strasse 54 + 46

- > Bauherrschaft: Stiftung TRIX, Biel
- > Architektur: Arbeitsgemeinschaft :mlzd / Zingg + Partner
- > Verfahren: Wettbewerb
- > Baukosten (BKP 2): CHF 48 Mio.

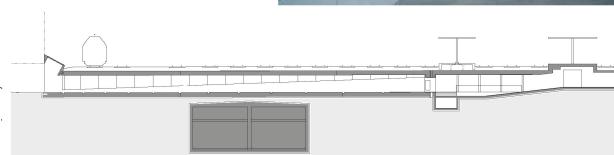


^3_Die versetzt angeordneten Fenster überspielen die auf allen Geschossen grundsätzlich gleichartigen Grundrisse.

^4_Die Bahnhofpassage wirkt länger, als sie ist, wenn man vom Walser-Platz kommt, kürzer in der umgekehrten Richtung.



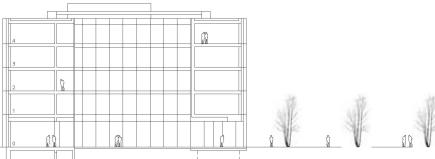
>4_Im Schnitt sieht man die Schräge der Leuchtwand. Unter der Passage ist ein Stück Autobahn auf Vorrat eingebaut worden.



>6_Coop: Dem Shoppingcenter sieht man die Vergangenheit als Industriehalle noch an. Foto: Peter Samuel Jaggi

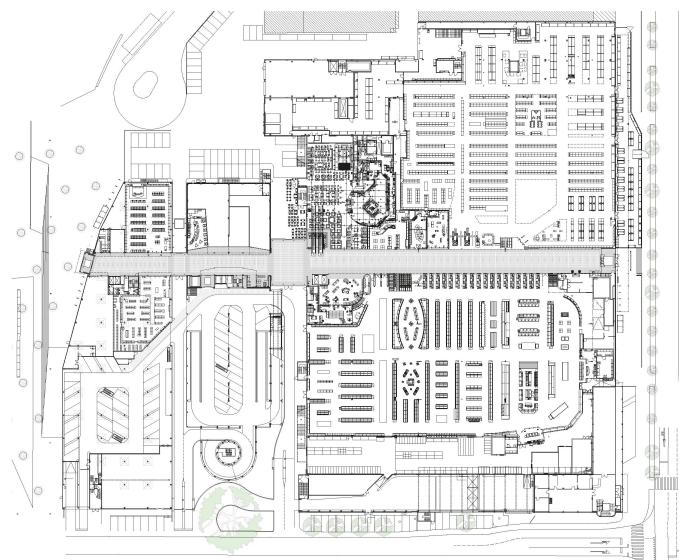
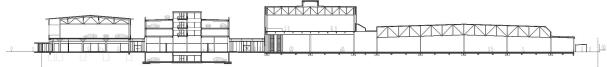


>5_Das Schulhaus im Querschnitt. Der Innenhof fliesst durch den Eingang zum Walser-Platz.



^5_Der Innenhof des Schulhauses mit Blick in die Cafeteria und durch den Eingang auf den Walser-Platz. Foto: Dominique Marc Wehrli

~6_Querschnitt durch die GM Montagehallen, die sich für den Umbau zum Shoppingcenter gut eigneten.



^6_Grundriss Erdgeschoss. Die neue Mall durchquert den ganzen Komplex und schafft die Verbindung zum Walser-Platz.



^7_Die Altersresidenz wirkt wie eine kleine Stadt. Auf dem durchgehenden Sockel stehen in den Ecken die Wohntürme. Foto: Dominique Marc Wehrli

<7_Die Liftaufbauten betonen das Burgartige der Residenz. Hier wurde ein Stück Stadt, nicht Agglomeration gebaut.
Foto: Dominique Marc Wehrli



>7_Grundrissbeispiel der Wohngeschosse.



>7_Grundriss des Erdgeschosses.



20/21// WAS BISHER GESCHAH ROHNS HANDSCHRIFT ⑩

Die austarierte Fassade stammt vom ETH-Professor Roland Rohn und hat einen Hauch von Weltläufigkeit. Das Haus war heruntergekommen, doch wurden die Fassaden sorgfältig renoviert und im Innern die Grundrisse umgestaltet. Ein Baustein der Stadtverbesserung.

SANIERUNG GESCHÄFTSHAUS NEUMARKT, 1960/2000
Georg-Friedrich-Heilmann-Strasse 2
> Bauherrschaft: Arthur Waser, Luzern
> Architektur: Roland Rohn, Werner Bornoz (Neubau); Thomas Szikszay (Sanierung)
> Verfahren: Direktkauftrag

NEUBAU CAPITOL, 2010
Albrecht-Haller-Strasse 9
> Bauherrschaft: Personalvorsorgestiftung der Telekurs
> Architektur: Soltberger Bögli
> Totalunternehmer: Losinger Construction



^8_Die Fassade Roland Rohns verkörpert den Zukunftsglauben der Sechzigerjahre. Foto: Peter Samuel Jaggi

EIN PALAZZO ⑨

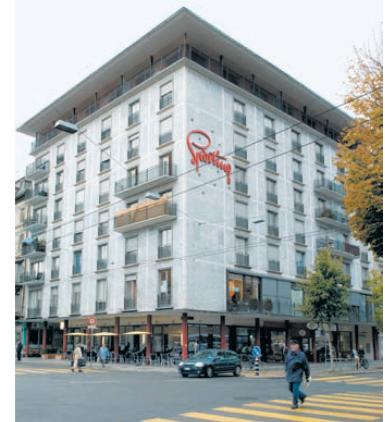
Dieser Bau war der Auslöser einer weitgehenden Neuüberbauung des Neumarkts. Mit seinen acht Geschossen überragt das Gebäude seine Nachbarschaft. Die Details zeigen, woher die Vorbilder stammen: Es könnte auch in Mailand stehen.

SANIERUNG GESCHÄFTSHAUS SPORTING, 1955/2000
Neumarktstrasse 14
> Bauherrschaft: Arthur Waser, Luzern
> Architekten: Gebrüder Bernasconi (Neubau); Thomas Szikszay (Sanierung)
> Verfahren: Direktkauftrag

DER NEUE BLOCKRAND ⑫

Der grosse Block übernimmt das Muster des Bahnhofquartiers der Zwischenkriegszeit: Blockrand und Innenhof. Im Erdgeschoss befinden sich Läden und Gewerbe, darüber Wohnungen, im Hof eine Gartenanlage. Ein Bau von selbstverständlicher Gewohnheit, ein normaler Block, ein Weiterbauen an der Stadt.

ÜBERBAUUNG SABAG-AREAL, 2009
Zentralstrasse / Mattenstrasse / Silbergasse
> Bauherrschaft: Leopold Bachmann / Leopold Bachmann Stiftung
> Architektur: Gebert Architekten (Baugesuch); Cerv & Wachtl (Ausführung)
> Kunst am Bau: Mayo Bucher
> Landschaftsarchitektur: David Bosshard
> Verfahren: Wettbewerb
> Baukosten (BKP 2): CHF 75 Mio.
> Baukosten (BKP 2/m³): CHF 550.-



^9_Der Palazzo am Neumarkt könnte auch in Mailand stehen. Foto: Peter Samuel Jaggi

STÖCKLIS GESELLENSTÜCK ⑩

Die Firma Renfer war zum Verkauf ihres Grundstücks gezwungen. Die Stadt kaufte die 55 000 Quadratmeter für 19,5 Millionen Franken, um darauf Wohnungsbau zu verwirklichen. Biel sollte für Mittelstandsfamilien wieder attraktiv werden. Die Lage auf dem Liegenschaftsmarkt war in den Neunzigerjahren schwierig, die Stadt musste verkaufen, wo sie lieber ein Baurecht errichtet hätte. Es gelang nicht, die einzelnen Bauherren auf den Wettbewerbsentwurf von Matti, Bürgi, Ragaz, Hitz von 1995 zu verpflichten. Trotzdem, für die Stadt war das Renferareal ein Erfolg, es markiert die Wende zum Wiederaufstieg.

ÜBERBAUUNG RENFERAREAL, 1999–2001
Schlösslifeld 37–87
> Bauherrschaft: Baugemeinschaft Renferareal Süd
> Architekten: bauzeit, Joliat Suter, Molari + Wick, A + P, Matti Ragaz Hitz und weitere.

SCHÜSSPARK ⑬

Auf der Industriebrache der ehemaligen Vereinigten Drahtwerke entsteht schrittweise ein Stück neue Stadt. Durch die winkelförmige Gebäude typologie und die mäanderartige Anordnung gibt es zwei verschiedene Aussenräume: die harten, städtischen Plätze und Strassen und die sanften Grünräume, die sich zur renaturierten Schüss hin öffnen. Es gibt fünf Etappen, realisiert ist ein Pflege- und Altersheim (Tre), das mit den Alterswohnungen im Schüss (Due) direkt verbunden ist. Darüber hinaus stehen bereits der grosse Winkel von Schüss (Uno) und die Zeile der Stadt villen von Schüss (Cinque). Die Espace Real Estate, Eigentümerin des Grundstücks, plant ausserdem noch ein Hochhaus (Sei) und drei Winkelbauten auf der andern Seite der Schüss (Quattro).

ALTERS- UND PFLEGEHEIM SCHÜSSPARK, 2008
Neumarktstrasse 35
> Bauherrschaft: Stadt Biel
> Architekten: Kistler Vogt für alle Etappen
> Verfahren: Wettbewerb
> Baukosten: CHF 13 Mio.

^10_auf dem Renferareal waren Wohnungen für den Mittelstand das Ziel. Foto: Peter Samuel Jaggi



EINE PLOMBE EINSETZEN ⑪

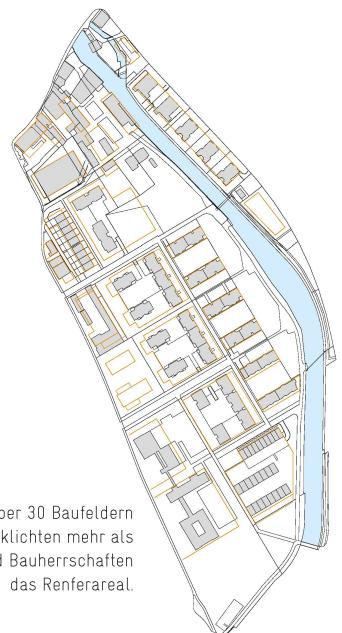
Hier, wenige Schritte von der Bahnhofstrasse entfernt, stand einst Biels grösstes Kino, das Capitol, das abgerissen wurde und lange eine Baulücke hinterliess, die von Biels Niedergang erzählte. Den Wiederaufstieg illustriert jetzt der Neubau, dessen Rohbau schon steht. 2008 wurde ein Gesamtleistungswettbewerb durchgeführt, an dem vier Architekten- und Generalunternehmer teams teilnahmen. Nun wird die trapezförmige Lücke wieder vollständig ausgefüllt. Es handelt sich um ein Bürogebäude mit zwei Erschließungskernen. Im Dachgeschoss entstehen fünf Wohnungen, im Erdgeschoss Läden.

SCHÜSS UNO, 2003
Salomegasse 11, 13, 15, 17 / Alexander-Schöni-Strasse 54 + 56
> Bauherrschaft: Espace Real Estate AG
> Investitionsvolumen: CHF 28 Mio.

SCHÜSS DUE, 2007
Neumarktstrasse 27–33 / Alexander-Schöni-Strasse 46–48 / Salomegasse 12–16
> Bauherrschaft: Genossenschaft Schüss Due
> Baukosten: CHF 34 Mio.

SCHÜSS CINQUE, 2008
Alexander-Schöni-Strasse 53–71
> Bauherrschaft: Genossenschaft Schüss Due
> Investitionsvolumen: CHF 9,5 Mio.

>10_Auf über 30 Baufeldern verwirklichten mehr als ein Dutzend Bauherrschaften das Renferareal.



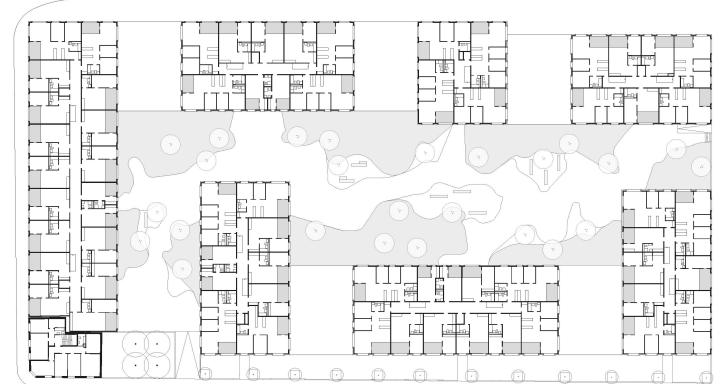
<11_Das Dachgeschoss des Capitoldauses. Die fünf Wohnungen haben alle einen Lichthof und ein Fenster zum Himmel.



<12_Sabag-Areal: Die Fortsetzung des Stadtmusters des Roten Biel heute: ein städtischer Blockrand mit grossem Innenhof.
Foto: Peter Samuel Jaggi



<11_Situationsplan mit Erdgeschoss.
Die Baulücke wird vollständig ausgefüllt und das Stadtmuster ergänzt.



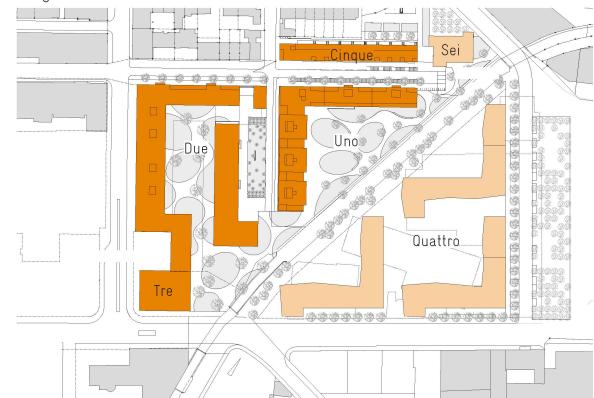
^12_Regelgeschoss über dem Sockel. In der linken unteren Ecke entdeckt man ein integriertes Eckhaus aus der Zeit um 1900.

<11_Eine Fassade von wohltuender Zurückhaltung schliesst den Strassenraum. Im Hintergrund die Waldwand des Juras.



^13_Im Schüsspark gibt es zwei Arten von Aussenräumen:
harte städtische Plätze und Strassen und sanfte, grüne gegen die Schüss.

▼13_Situationsplan der Schüsspark-Etappen.
Diagonal durchs Terrain läuft die renaturierte Schüss.



^13_Der Kopfbau mit dem Alters- und Pflegeheim bildet den Eckpfeiler gegenüber dem geplanten städtischen Park.





«Wenn ich durch das feine, elegante französische Neuquartier spaziere, dessen Häuser einen zierlichen Geschmack verraten, gelange ich, dicht neben der Hauptpost vorbei, und manch ein altes, edles, gartenumsäumtes Herrenhaus streifend, welches in seinem Parke liegt, wie das stille, köstliche Kleinod in seiner Umfassung, langsam in die traurliche, träumerische Altstadt, die mich jedesmal, wenn ich sie sehe, wie ein reizendes und höchst nachdenkliches Denkmal aus der Vergangenheit anmutet.»

Robert Walser: Der Vater

«An Festtagen tat sich die Stadt, wie keine andere, hervor und entfaltete bei solcher Gelegenheit alles, was ihr zu Gebote stand, um sich überall als die beste Feststadt rühmen zu lassen.»

Robert Walser: Geschwister Tanner